

Neuapostolische Kirche

„Junia heute“ – Basisinitiative für Frauenordination
in der Neuapostolischen Kirche gegründet

219

Alternative Medizin

US-Präsident blamiert sich mit Empfehlung eines gefährlichen
Desinfektionsmittels

222

Gesellschaft

„Erklärvideo“ des BMFSFJ zur sexualisierten Gewalt gegen
Kinder verbreitet Verschwörungstheorie

223

Neue religiöse Bewegungen

Shincheonji und das Coronavirus

226

Weltanschauungsarbeit

Dokumentationsstelle „Religiöser und weltanschaulicher
Pluralismus in Deutschland“

229

Neue staatlich geförderte Beratungsstelle für Weltanschauungs-
fragen in Freiburg

230

STICHWORT

Friedmann Eißler

Theologie der Religionen

231

BÜCHER

Helmut Zander

„Europäische“ Religionsgeschichte
Religiöse Zugehörigkeit durch Entscheidung –
Konsequenzen im interkulturellen Vergleich

238

Olaf Glöckner / Günther Jikeli (Hg.)

Das neue Unbehagen
Antisemitismus in Deutschland heute

241

Michael Teut / Martin Dinges / Robert Jütte (Hg.)

Religiöse Heiler im medizinischen Pluralismus in Deutschland

243

IM BLICKPUNKT

Helmut Zander, Fribourg / Schweiz

Die Gesamtausgabe der Werke Rudolf Steiners und die Veränderungen in der Anthroposophie

Rudolf Steiner (1861 – 1925) war Gründer der Anthroposophie. Nach seiner Tätigkeit als Herausgeber von naturwissenschaftlichen Werken Goethes (1884 – 1897) und einer Zeit als Anhänger Nietzsches (seit etwa 1892) kam er 1900 mit der Theosophie in der Tradition Helena Blavatskys in Kontakt. 1902 wurde er Generalsekretär der deutschen Sektion, zehn Jahre später gründete er die Anthroposophische Gesellschaft. Nach dem Zweiten Weltkrieg kam es zur Ausbildung anthroposophischer Praxisfelder (die „Dreigliederung“ als Gesellschaftstheorie, Waldorfpädagogik, Medizin, biodynamische Landwirtschaft, Eurythmie, Heilpädagogik). Seine zentrale Vorstellung seit den theosophischen Jahren liegt in der Annahme, dass eine „übersinnliche“, geistige Welt existiere und dass die Theosophie / Anthroposophie eine Möglichkeit biete, die „Erkenntnis höherer Welten“ zu „erlangen“.

Damals, vor 2012, war das Rudolf-Steiner-Archiv eine Gralsburg und Steiners Erbe weitgehend nur Eingeweihten zugänglich. Zugang eröffnete die „Rudolf Steiner Nachlassverwaltung“ nur nach einer ernsten Prüfung – wobei unklar blieb, was sich hinter den Archivmauern verbarg. Steiners Nachlass war damit für die wissenschaftliche Forschung kaum brauchbar. Bei Steiners Werken, die seit den 1950er Jahren in der Gesamtausgabe (GA) erschienen, kumulierten die Probleme: Die editorischen Eingriffe waren bekannt, aber nicht nachvollziehbar, Auswahlentscheidungen der Herausgeber blieben im Dunkeln, Steiners Bibliothek war dem Arkanzirkel vorbehalten. Der Umgang mit Steiners Werk bestätigte alle Vorurteile gegenüber einer abgeschotteten Weltanschauungsgemeinschaft, die ein Interpretationsmonopol rigide durchzusetzen versuchte und von beklemmender Angst vor der offenen Debatte geprägt war. Fairerweise muss man aber auch sagen, dass die Herausgabe der GA zugleich eine schier unglaubliche Arbeitsleistung war: Die Entzifferung der Stenogramme und die Entscheidung über Klartexte ist ein entsagungsvolles Geschäft von Spezialisten, die Sichtung des riesigen Nachlasses eine Ameisenarbeit, die Publikation teuer. All das war nicht geheim, aber opak. Doch das war damals.

2011 ertönte der Paukenschlag mit anschließender Revolution. Walter Kugler, der Leiter der Nachlassverwaltung, musste gehen. Die Welt, in der die GA erschien, hatte sich gewandelt, ohne dass die Nachlassverwaltung eine angemessene Antwort fand: Zum einen liefen die Rechte an Steiners Werken aus, das Publikationsmonopol und damit eine starke Interpretationsmacht brachen weg. Zum anderen wurden historisch-kritische Arbeiten zu Steiners Werk publiziert, die Debatten in bislang unbekannter Intensität auslösten. 2012 kam David Marc Hoffmann, Leiter des renommierten Schweizer Wissenschaftsverlages Schwabe, der eine akademisch satisfaktionsfähige Dissertation über Steiner und Nietzsche geschrieben hatte. Er wagte mit Rückendeckung von ähnlich denkenden Anthroposophen den Umsturz, mit dem ich zu meinen Lebzeiten nicht mehr gerechnet hatte: Die Nachlassverwaltung machte ihre Bestände zugänglich, richtete einen Lesesaal ein und verbesserte, manchmal radikalisierte die kritische Editionsarbeit. Natürlich bin ich dieser Öffnung als das fleischgewordene Misstrauen begegnet, aber alles deutet darauf hin, dass man es mit der geöffneten Tür ernst meint. Damit steht einer der bedeutendsten Nachlässe einer alternativkulturellen Bewegung der Jahrzehnte um 1900, die inzwischen gesamtgesellschaftliche Bedeutung besitzt, der Öffentlichkeit zur Verfügung – und dafür darf man dankbar sein. Bis 2025, wenn sich Steiners Todestag zum 100. Mal jährt, soll die GA vollendet sein – eine schwindelerregende Aufgabe. Um die Konsequenzen dieser Neuorientierung geht es im Folgenden.

Probleme ohne Ende

Die Schwierigkeiten beginnen mit der Übertragung von Steiners Vorträgen in einen gedruckten Text. Hier reden wir nicht von Petitesse, sondern von schätzungsweise 80 bis 90 Prozent der Texte in der GA. Konkret: Wie kompetent war ein Stenograf? Wie verhält sich der Klartext zum Vortrag? Was macht man mit unterschiedlichen Vortragsnachschriften? Wie dokumentiert man nachträgliche Redaktionen Steiners? Und wie Bearbeitungen früherer Redaktoren? Derartige Probleme wurden im Rahmen der Edition der GA immer schon diskutiert, aber jetzt erhält man auch Einblick in damit verbundene Editionsentscheidungen.

Diese werden seit 2012 nicht nur in der GA, sondern auch in einer Buchreihe diskutiert, dem „Archivmagazin – Beiträge aus dem Rudolf Steiner Archiv“ (im Folgenden: AM), welches die verdienstvollen „Beiträge zur Rudolf Steiner Gesamtausgabe“ mit etwas flotterer Gestaltung beerbt. Hier finden sich ein finaler Editionsplan (AM 5, 61-117), vor allem aber viel Material: Fotografien von Manuskripten, Druckfahnen, Stenogrammen oder zeitgenössischen Doku-

menten. Beispielsweise hat man minutiös die Probleme der Stenogramme aufgeblättert (AM 6) und konkret mehrere Überlieferungsstränge von Mitschriften dokumentiert, die so unterschiedlich sind, dass sie sich nicht harmonisieren lassen (AM 5, 37-152). Eine Interpretation vieler Texte Steiners muss deshalb die Stenografen interpretieren, die Steiners Vorstellungen interpretiert haben.

Viele Fundstücke im AM werfen spannende Fragen auf. Immer wieder werden Seiten aus Steiners Notizbüchern (die der Öffentlichkeit komplett zugänglich gemacht werden sollen) abgedruckt, die Einblicke in den Denkprozess Steiners geben. So findet sich Steiners Übertragung der Seligpreisungen aus dem Matthäusevangelium (Mt 5,3-9) mit dem wohl von Steiner parallel notierten griechischen Text (AM 5, 74). Was sagt das über Steiners Griechischkenntnisse aus? Welche Hilfsmittel hat er benutzt, welche Hilfe hat er erhalten? Steiners Übertragungen aus dem Alten und Neuen Testament sollen jedenfalls in einem eigenen Band der GA publiziert werden.

Oder: Man erfährt, dass Steiner sehr viel mehr und intensiver theosophische Literatur rezipiert hat als bislang bekannt. So hat er auch Helena Petrovna Blavatskys „Schlüssel zur Theosophie“ und ihr „Theosophisches Glossarium“, lexikalische Grundlagenwerke der Theosophie, übersetzt (AM 5, 75-77); auch diese sollen in der GA veröffentlicht werden. Das wird die Debatte, in welchem Ausmaß die Anthroposophie von Steiners philosophischem Frühwerk respektive von seinen theosophischen Werken geprägt ist, mit neuen Informationen versorgen. Dabei wird Steiners spätere Distanzierung von der Theosophie wieder sichtbar gemacht. In den älteren GA-Ausgaben war, Steiners Anweisungen folgend, Theosophie/theosophisch durch Anthroposophie/Geisteswissenschaft respektive anthroposophisch/geisteswissenschaftlich ersetzt worden. In Zukunft soll konsequent das gesprochene Wort dokumentiert werden (AM 5, 137), wir werden viel häufiger als heute von der Theosophie lesen. Gespannt darf man auch auf die Publikation von Äußerungen Steiners sein, die er als eine Art spiritistisches Medium an die Witwe des deutschen Generalstabschefs Helmuth von Moltke übermittelt hat (AM 5, 89f). Sie sind aufgrund von Steiners antispiritistischen Aussagen ausgesprochen irritierend und werfen deshalb die Frage nach ihrer Authentizität auf.

Kontexte

Steiners Vorträge beinhalten ein weiteres Problem, das bislang nur homöopathisch angegangen wurde. Man muss die Kontexte kennen, in denen ein Vortrag entstand, insbesondere: Wer waren die Zuhörerinnen und Zuhörer, wer war die

Zielgruppe? Bislang hat man Steiner meist kontextfrei gelesen, ihm „objektive“, zeitlose Aussagen zugeschrieben. Schon vor Hoffmanns Amtszeit waren die Anhänge zur GA allerdings beträchtlich angewachsen, sodass zunehmend klar wurde, wie tief Steiner mit seiner Zeit verbunden war. Jetzt ist man noch einen Schritt weitergegangen und hat beispielsweise Parallelvorträge publiziert: Steiner sprach 1921/22 bei einer Vortragstournee, die von der Konzertagentur Wolff & Sachs organisiert wurde, immer wieder über das gleiche Thema, „Das Wesen der Anthroposophie“ (GA 80a). Sein Reden in Nuancen wird damit sichtbar. Wo bei den feinen Unterschieden aber Intention und unbeabsichtigte Pragmatik liegen, müssen künftige Analysen zeigen. Noch spannender wird diese Frage im Blick auf Steiners Aktivitäten während der „zweiten Revolution“ in Deutschland seit dem Frühjahr 1919. In GA 336 sind weitere Vorträge, aber auch Diskussionen und Fragenbeantwortungen dokumentiert, die nachvollziehbar machen, vor welche Herausforderungen sich Steiner in unterschiedlichen Situationen gestellt sah und wie er reagierte. All dies kann aber nur der Anfang einer Kontextualisierung von Steiners Vorträgen sein.

Einen anderen Schritt zur Kontextualisierung hat man mit den „Konferenzen mit den Lehrern der Freien Waldorfschule in Stuttgart 1919 – 1924“ (GA 300a-c) getan. Sie liegen bereits seit 1995 in der GA vor, aber in der Neuausgabe sind die Lehrerinnen und Lehrer, die früher anonymisiert waren, jetzt mit Namen genannt. Zwar bleibt Steiner der große Antwortgeber, es kann überhaupt keine Rede davon sein, dass er als „Primus inter Pares“ (GA 300a, 13) doziert habe, aber die Fragensteller besitzen jetzt ein Gesicht und eine Biografie, und damit lassen sich ihre Interessen und Steiners Antworten sehr viel präziser einordnen.

Steiners Suchbewegungen

Eine der spannendsten Fragen in Steiners Biografie betrifft seine Abkehr vom Atheismus und die Hinwendung zur Theosophie in den Jahren 1900/1901. Einer Antwort kommt man näher, wenn man den Band GA 87, „Antike Mysterien und Christentum“, in die Hand nimmt, mit Vorträgen zwischen Oktober 1901 und April 1902. In ihnen konzipiert Steiner eine Mysterientradition, beginnend mit dem Philosophen Heraklit aus dem 5. vorchristlichen Jahrhundert und endend mit dem Theologen Johannes Scotus Eriugena aus dem 9. Jahrhundert. Steiner zufolge war Heraklit in die Mysterien eingeweiht und habe den Weg zu einer „höheren Natur“ (GA 87, 27) eröffnet. Die Evangelien deutete er als Initiationstexte und den „Lehrgehalt“ der Glaubensbekenntnisse des Christentums als „nichts anderes ... als ein Ergebnis der sogenannten ägyptischen Initiation“ (GA 87, 222).

Eine solche Position hat allerdings in der Forschung keine Verbündeten mehr. Die Idee, es könne eine ununterbrochene Tradition der griechischen Mysterien bis ins Mittelalter und letztlich bis in die Theosophie um 1900 geben, ist eine Fiktion, die vor allem von der Freimaurerliteratur des frühen 18. Jahrhunderts geprägt und von der Theosophie popularisiert wurde. Wissenschaftliche Belege dafür fehlen – auch das könnte man sagen.

Die Struktur dieser Grundüberzeugung, hinsichtlich der er sich ausdrücklich auf den Theosophen Charles Webster Leadbeater berief (GA 87, 222), hat Steiner ein Leben lang beibehalten. Anderes fehlt in diesen Monaten noch, etwa „der Christus“ als Gipfel der Religionsgeschichte, der später für Steiner zentral wurde. Insgesamt wird deutlich, wie Steiner mit dem Eintritt in die Theosophische Gesellschaft begann, sein Weltbild im theosophischen Geist zu überarbeiten und teilweise neu zu konstruieren.

Wichtig sind auch die Informationen zur Veröffentlichungsgeschichte. Angesichts der schlechten Textgrundlage waren mehrere Anläufe zur Edition wieder eingestellt worden, jetzt aber hat man sich an diesen Text gewagt. Die Herausgeber legen die Probleme der vorhandenen Aufzeichnungen oft ungeschminkt offen (und machen deutlich, dass die Vorlagen einer „grauen“ Ausgabe durch Pietro Archiati „ursprünglich aus dem Rudolf Steiner Archiv stammen“ [GA 87, 359] – aber das gehört zum Krimi der GA, den man auch schreiben könnte). Dass die Rekonstruktion dieser Vorträge beträchtliche Interpretationen der Stenografen und der jetzigen Herausgeber enthält, die von außen kaum noch überprüfbar sind, macht die neue Edition jedenfalls klar. Dankenswerterweise sind in den Anmerkungen auch Steiners Quellen überliefert, mit deren Hilfe er seine Vorträge gestaltet hat. Für seine Konzeption der griechischen Mysterien etwa spielt das Buch des protestantischen Pfarrers und späteren Philosophieprofessors Edmund Pfeleiderer, „Die Philosophie des Heraklit von Ephesus im Lichte der Mysterienidee“ aus dem Jahr 1882, eine zentrale Rolle, das, wie wir auch erfahren, sich bis heute in Steiners Bibliothek befindet. Aber dieses Buch ist nur eines unter vielen Büchern, die sich in Steiners Eigentum befanden und als relevant für GA 87 nachgewiesen sind.

Weltanschauung und Wissenschaft

Die Öffnung der Editionspraxis hat allerdings nicht dazu geführt, die normative Orientierung aufzugeben. Dies ist legitim, erhebt doch die GA nicht den Anspruch, eine wissenschaftliche Edition zu sein. Diese weltanschauliche

Färbung erschließt sich leicht im Blick auf Details. So forderte Steiner für die Waldorfschule im Blick auf den „untergegangenen“ Kontinent Atlantis: „Wir dürfen das nicht überspringen“ (GA 300a, 52). Eine Kommentierung, wie sie in diesem Band bei anderen, ausdrücklich als problematisch eingeordneten Äußerungen Steiners vorliegt, erfolgt für Atlantis nicht. Hier müsste eigentlich die Stunde der Wissenschaft schlagen, die herausgearbeitet hat, dass es diesen Kontinent nie gegeben hat – und seine Bewohner schon gar nicht; Atlantis ist eine inzwischen gut erforschte Fiktion der Jahrzehnte um 1900. Aber daran wagt man sich nicht, wohl weil Steiner an sehr vielen Stellen seit seiner theosophischen Zeit die Existenz von Atlantis behauptet hat. Eine solche Kritik würde, so fürchten vermutlich zu viele Anthroposophen, das ganze Gebäude von Steiners höherer Einsicht zum Einsturz bringen.

Eine solche Zurückhaltung findet sich immer wieder. So kommentiert man eine Äußerung Steiners, dass man Kinder „dressieren“ müsse (GA 300a, 95), zu Recht als Ausdruck eines damals anderen Zeitgeistes. Nun soll der Band allerdings eine pädagogische Handreichung für diejenigen sein, denen „das Waldorflehrer-Sein ein Herzensanliegen ist“, so ein Mitarbeiter in der Pädagogischen Forschungsstelle beim Bund der Freien Waldorfschulen, Christof Wiechert (der in der Vergangenheit durch nicht gerade hilfreiche Äußerungen zu Steiners Rassentheorie hervorgetreten ist) (GA 300a,13). Müsste man dann nicht mehr zur autoritären Theorie und Semantik sagen? Gänzlich unkommentiert bleiben Steiners Äußerungen, es könne „auch einmal notwendig sein, dass man selbst ein bisschen prügelt“ (GA 300a, 48); diese Aussage lässt sich zudem nicht über das Register auffinden, wohingegen Steiners Äußerungen zu „Ohrfeigen“, in denen er sich kritischer gegenüber den Körperstrafen äußert, dort auftauchen.

Der gesamte Anmerkungsapparat der GA, der in der Regel ausgesprochen hilfreich ist, bleibt vielfach eine mehr oder minder offene Steuerung der Interpretation. Zwar erhebt man den Anspruch, dass „die Tätigkeit der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung ... nicht interpretierend ausgerichtet“ sei (GA 121, 282), aber natürlich ist sie genau dies, weil jede Kommentierung, schon über die Auswahl der kommentierten Gegenstände, aber eben auch durch die Erklärungen eine Interpretation ist. Das gilt für jeden, auch jeden wissenschaftlichen Kommentar, man muss es nur offen sagen. Und so muss man sich in die Probleme hinein-fuchsen. Dazu ein Beispiel aus Steiners grundlegenden Vorträgen zur Begründung der Waldorfpädagogik, der „Allgemeinen Menschenkunde“ und dem „Methodisch-Didaktischen Seminar“ aus dem Jahr 1919, die in einer Studienausgabe vorliegen. Hier verweist Steiner verklausuliert auf seine Vorstellungen

der Reinkarnation in der Pädagogik (193), zu der in der Anmerkung auf seine frühen theosophischen Texte verwiesen wird (867). Man kann die Frage stellen, wie Steiner diese Beziehung zu einem damals 15 Jahre alten Text gesehen hat. Wenige Seiten weiter spricht er von „meiner Erkenntnistheorie“ (224), zu der der Kommentar dann auf eine noch frühere Schrift, die Auseinandersetzung mit Goethe aus dem Jahr 1886, verweist (871). Angesichts der Tatsache, dass Steiner in dieser Frage sein Leben lang weitergedacht und seine Position verändert hat, ist ein solcher Hinweis Kommentar und Interpretation zugleich.

Aber es gibt auch die Katastrophen in neuen Bänden, etwa in GA 121, dem Zyklus für Mitglieder unter dem Titel „Die Mission einzelner Volksseelen im Zusammenhange mit der germanisch-nordischen Mythologie“, der 2017 neu publiziert wurde. Hier steht man auf sicherem Boden, was Steiner meinte, denn er hat den Erstdruck der Vorträge überarbeitet, und die Veränderungen sind in der Neuausgabe minutiös dokumentiert (245-280). Beibehalten hat Steiner dabei seine Rassentheorie. Dazu findet sich 2017 ein „Sonderhinweis“ (281-283), auf den bei einschlägigen Stellen im Text verwiesen wird. Die Katastrophe beginnt damit, dass der Kontext, in dem der „Sonderhinweis“ entstanden ist, verschwiegen wird. Die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien hatte 2007 Steiners Weltanschauungsgebäude angezählt, weil es „in Teilen als zum Rassenhass anreizend bzw. als Rassen diskriminierend anzusehen“ sei, die Eidgenössische Kommission gegen Rassismus in der Schweiz hatte zwei Jahre später ähnlich geurteilt. Nur das Versprechen einer Kommentierung hatte eine Indizierung vermeiden können. Darüber verliert diese Edition kein Wort.

Vielmehr bleibt der Umgang mit Steiners Rassenvorstellungen – höflich gesagt – hilflos. Man zitiert Steiner mit einer Äußerung, „dass der Rassenbegriff aufhört eine jegliche Bedeutung zu haben gerade in unserer Zeit“, ohne etwas dazu zu sagen, dass Steiner bis in seine allerletzten Lebensjahre hinein an seiner Rassentheorie festhielt, etwa 1923, als er die weiße Rasse als „die zukünftige, die am Geiste schaffende Rasse“ auszeichnete (GA 349, 67). Auch sei die GA nicht der Ort für eine „eigentliche Forschungsdiskussion“, die sei „außerhalb der Gesamtausgabe zu führen“ (GA 121, 282), um dann gleichwohl anthroposophische Literatur, die einen wissenschaftlichen Anspruch erhebt, zu zitieren. Die profunde außeranthroposophische Debatte wird totgeschwiegen. Stattdessen regiert die Angst, man zitiert einen Bericht niederländischer Anthroposophen, die 16 Stellen in Steiners Werk eine „diskriminierende Wirkung“ zugeschrieben hatten, ohne etwas dazu zu sagen, dass eine solche Äußerung massiv verharmlosend ist und sich die Anthroposophische Gesellschaft oder die Nachlassverwaltung

(sie verweist auf ihrer Website auf den „Sonderhinweis“) nicht einmal zu einer solchen Äußerung verstehen konnten. Viel mehr solcher Fehlritte darf sich die neue GA nicht leisten, will sie das Renommee, das man ihr entgegenbringen darf, nicht verspielen.

Schließlich gilt auch, dass sich die Herausgeber der GA keinen Gefallen damit tun, nicht in aller Offenheit den wissenschaftlichen Kenntnisstand in die Debatte um anthroposophische Überzeugungen einzubeziehen. Nochmals: Man muss es aushalten können, dass die wissenschaftliche Debatte im Blick auf Atlantis, Essener, Rassen oder die Mysterienkulte Steiner widerspricht. Eine Konsequenz dieser abgeschirmten Existenz ist eine gewisse Isolation der GA hinsichtlich der Erforschung von Steiners Werk außerhalb der Nachlassverwaltung. So kooperiert man etwa bei der Teiledition von Steiners Werken durch Christian Clement („Steiner – kritische Ausgabe“) – und das trotz teilweise polemischer inneranthroposophischer Kritik daran –, aber die Kommentierung erfolgt ohne intensivere Zusammenarbeit. Auch die Verbindung zu Clements Projekt, akademische Studien zu Steiner in einer eigenen Zeitschrift („Steiner Studies“) zu publizieren, oder zu den universitären Netzwerken der Steiner-Forschung ließe sich noch verstärken.

Anthroposophisches Milieu

Nun sind die Herausgeber in ihrer Aufgabe nicht zu beneiden. Die GA erhebt nicht den Anspruch, eine wissenschaftliche Edition zu sein. Primär ist sie eine Leseausgabe für Anthroposophinnen und Anthroposophen, denen das Werk Rudolf Steiners ein existenzielles Anliegen ist. Sie tragen durch den Kauf der Bände zur Finanzierbarkeit des Projektes bei (allerdings schließen inzwischen anthroposophische Stiftungen die Finanzlücke, die es seit Jahren gibt). Viele von ihnen dürften historische Erläuterungen und Aufklärung erwarten, aber historische Kritik ist eben auch immer verunsichernd. Der Einblick in die Genese von Steiners Werk unterminiert die Idee, dass jede oder überhaupt eine Äußerung Steiners den Anspruch auf Zeitlosigkeit erheben kann. Die Chance, damit zugleich Steiners Denkbewegungen nachvollziehen zu können, dürfte nicht für alle Leserinnen und Leser attraktiv sein. Und so findet man im Archivmagazin beispielsweise eine offene Auseinandersetzung mit Christian Clements konkurrierender Edition (AM 7, 123-138), in der man aber zugleich versucht, weltanschauliche Grundfragen der Anthroposophie zu beantworten („Ist nun die göttlich-geistige Welt als unabhängig vom Menschen-Ich aufzufassen oder nicht?“ [AM 7, 137]).

Letztlich wird klar, dass Steiner und seine Auffassungen historisch geworden sind, sie antworten vielfach auf verrostete Fragen einer untergegangenen Zeit. Das bedeutet nicht, dass man sie in der Gegenwart nicht mehr brauchen könne, aber die Anstrengungen der Interpretation wachsen; die unselige Rassenfrage ist dafür nur ein, wenn auch besondere Emotionen weckendes Beispiel. Den Fallout dieser Spannung zwischen Steiner und der Gegenwart findet man praktisch überall, wo man Anthroposophie in Praxis bringt: Muss die Waldorflehrerin die Reinkarnation ihrer Kinder kennen? Braucht man Steiners Weltanschauung, wenn man Demeter-Wein erzeugen will? Besitzt eine stigmatisierte Frau höhere Erkenntnis? Die innere Pluralisierung der Anthroposophie, die, von der Öffentlichkeit wenig bemerkt, sich gerade vollzieht (und durch die Globalisierung der Praxisfelder dramatisch zunimmt), wird letztlich auch durch die GA verstärkt, weil Steiner in seinen unterschiedlichen Perspektiven besser fassbar wird.

Mit „ihrer“ GA erleichtern David Marc Hoffmann und seine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen eine offene und entkrampfte Auseinandersetzung über die Deutung von Rudolf Steiners Ideen. In ihrer unerschrockenen Offenheit in der Präsentation des Materials bieten sie uns Informationen, die bis dato nicht zu erhoffen waren und die man ohne die Fachleute auf dem Dornacher Hügel – Stichwort Stenogramme – nie besäße. Man wird im Herausgeberkreis wissen, dass man mit dieser Offenheit die Interpretation von Steiners Werk zu beträchtlichen Teilen aus der Hand gibt. Hier versucht die GA mit ihren meist milden, selten hart dogmatischen Kommentierungen gegenzusteuern. Das beruhigt aber die verunsicherten Konservativen in der Anthroposophie nicht, wie deren wütende Kritik an der neuen Politik der Gesamtausgabe dokumentiert. Zugleich macht diese weltanschauliche Einfärbung die Rezeption in der Wissenschaft nicht gerade leicht.

Gleichwohl bleibe ich unter dem Strich dabei, dass die neue Veröffentlichungspolitik der Nachlassverwaltung eine Revolution im Herzen der Anthroposophie ist. Sie verdient eine unvoreingenommene Debatte: mit der Wissenschaft und dabei natürlich auch mit der Theologie. Die letzte ambitionierte Auseinandersetzung über das Verhältnis von Anthroposophie und Christentum etwa, federführend von der württembergischen Landeskirche organisiert („Zur Frage der Christlichkeit der Christengemeinschaft“, 2004), ist bald 20 Jahre alt. Die aktuelle Publikationspolitik ist eine ausgestreckte Hand, die man ergreifen sollte. Nie waren jedenfalls die Möglichkeiten besser, über Rudolf Steiner zu streiten und ihn besser zu verstehen.

Besprochene Werke

Steiner, Rudolf:

- Antike Mysterien und Christentum. Vierundzwanzig Vorträge über das Christentum als mystische Tatsache, gehalten in Berlin vom 19. Oktober 1901 bis 26. April 1902, hg. nach zum Teil bruchstückhaften stenografischen Mitschriften von Franz Seiler/ Rudolf Steiner von David Marc Hoffmann und Hans-Christian Zehnter (Gesamtausgabe 87), Basel: Rudolf Steiner Verlag 2019.
- Allgemeine Menschenkunde – Methodisch-Didaktisches Seminar. Vierunddreißig Vorträge, fünfzehn Seminarbesprechungen und zwei Ansprachen, gehalten in Stuttgart vom 21. August bis 6. September 1919. Drei Schulungskurse für Lehrer anlässlich der Begründung der Freien Waldorfschule in Stuttgart in chronologischer Folge, hg. von Urs Dietler, Basel: Rudolf Steiner Verlag 2019.
- Die großen Fragen der Zeit und die anthroposophische Geist-Erkenntnis (Gesamtausgabe 336), Basel: Rudolf Steiner Verlag 2019.
- Konferenzen mit den Lehrern der Freien Waldorfschule in Stuttgart, 1919 – 1924, 3 Bde. (Gesamtausgabe 300a-c), Basel: Rudolf Steiner Verlag 2019.
- Die Mission einzelner Volksseelen im Zusammenhange mit der germanisch-nordischen Mythologie. Ein Zyklus von elf Vorträgen, gehalten in Christiania (Oslo) vom 7. bis 17. Juni 1910, 6., stark überarbeitete und erweiterte Auflage (Gesamtausgabe 121), Basel: Rudolf Steiner Verlag 2017.
- Das Wesen der Anthroposophie. Dreizehn von der Konzertagentur Wolff & Sachs organisierte öffentliche Vorträge, gehalten in Berlin, München, Stuttgart, Frankfurt am Main, Mannheim, Köln, Elberfeld und Breslau zwischen dem 19. November 1921 und dem 18. Mai 1922 (Gesamtausgabe 80a), Basel: Rudolf Steiner 2019.
- Archivmagazin. Beiträge aus dem Rudolf-Steiner-Archiv, hg. von der Rudolf Steiner Nachlassverwaltung, Basel: Rudolf-Steiner-Verlag 2012ff: Nr. 5: Die Rudolf Steiner Gesamtausgabe: Aktueller Stand und Abschlussplanung (2016); Nr. 6: Zur Qualität der stenografischen Mitschriften von Rudolf Steiners Vorträgen (2017); Nr. 7: Zum 150. Geburtstag Marie Steiner-von Sivers (2017).

BERICHTE

Svenja Hardecker und Philipp Kohler, Stuttgart

Erweckung aus der „start-up school“?

Die Gründungswelle neucharismatischer Ausbildungsstätten

Seit zwei bis drei Jahren häufen sich in der Beratungsarbeit die Anfragen zu neu gegründeten christlichen Ausbildungsstätten aus dem neucharismatischen Spektrum. Es handelt sich bei den Gründungen um Ausbildungs-, Trainings- oder Jüngerschaftsschulen, die Namen tragen wie zum Beispiel „Schule der Erweckung“, „THS Akademie“, „School of His Power“, „Black Forest Jesus School“, „God Encounter Training School“, „Revival School“, „Theologische Akademie Stuttgart“, „TOS School of Ministry“ oder „Momentum College“. Regelmäßig sorgen die verwendeten Begriffe dabei für Verwirrung, allen voran der Begriff der „Schule“ selbst, der hier – orientiert am englischen Begriff „school“ – sehr viel lockerer angewandt wird als die deutsche Institutionenbezeichnung. Die neuen charismatischen „schools“ richten sich nicht primär an Jugendliche im schulpflichtigen Alter, sondern meist an junge Erwachsene oder seltener auch an Menschen, die schon einen Beruf erlernt haben.

In der Präsentation nach außen bemühen sich einige der Gründungen gezielt um ein Image, das an junge Start-ups im Kreativbereich erinnert.¹ Inhalte und Curricula sind häufig nur sehr knapp beschrieben, viel Augenmerk liegt dagegen auf dem Transportieren eines Lebensgefühls für eine Generation, die sich nach übernatürlicher Transformation des eigenen Lebens und der ganzen Welt sehnt.

Womöglich lässt sich, ausgehend von den Anfragen aus der Beratungsarbeit, ein neuer Trend in der neopentekostalen Bewegung ausmachen, der hier unter dem Stichwort „Verschulung“ konzeptuell umrissen, reflektiert und mit Hinweisen zum Umgang und zur Einordnung versehen werden soll. Was also ist mit „Verschulung“ gemeint?

Der Begriff Verschulung beschreibt zunächst einmal die Beobachtung, dass immer mehr neucharismatische Gemeinschaften eigene Ausbildungsstätten

¹ Vgl. z. B. die Internetauftritte www.momentumcollege.de; www.schuledererweckung.de (Abruf der angegebenen Internetseiten: 6.12.2019).